

Caterina Parigi, **Atene e il sacco di Silla. Evidenze archeologiche e topografiche fra l'86 e il 27 a. C.** Kölner Schriften zur Archäologie, Band 2. Verlag Dr. Ludwig Reichert Wiesbaden 2019. 240 Seiten mit 40 Schwarzweißabbildungen und 7 Farbabbildungen.

Von 87 bis 86 v. Chr. wurden Athen und der Piräus durch ein römisches Heer unter Führung des Prokonsuls Lucius Cornelius Sulla belagert. Im März des Jahres 86 v. Chr. drangen die Truppen in Athen ein und richteten ein Massaker unter der Bevölkerung an; wenig später wurde auch der Piräus erobert. Die ausführlichsten Schilderungen dieser Ereignisse finden sich bei Plutarch (Sulla 12–14) und Appian (Mithr. 5, 30–37; 6, 38–41). Das vorliegende Buch von Caterina Parigi, bei dem es sich um die überarbeitete Fassung einer 2014 abgeschlossenen Heidelberger Doktorarbeit handelt, setzt es sich zum Ziel, dem Zeugnis der antiken Schriftquellen durch eine synthetische Analyse des substanziellen archäologischen Materials neue Facetten hinzuzufügen.

Damit reiht sich die Arbeit in eine Zahl jüngerer Untersuchungen ein, die im Jahr 1997 mit einem grundlegenden Beitrag von Michael C. Hoff in dem Konferenzband ›The Romanization of Athens‹ begonnen haben und sich mit der Bedeutung der sullanischen Belagerung für die Konstituierung eines in kultureller und sozialer Hinsicht ›römischen‹ Athen auseinandersetzen (M. C. Hoff in: ders. / I. Rotroff [Hrsg.], *The Romanization of Athens*. Kongr. Lincoln, Nebraska, 1996 [Oxford 1997] 35–51, ferner P. Assenmaker, *Poids symboliques de la destruction et enjeux idéologiques de ses récits: réflexion sur les sacs d'Athènes et d'Ilion durant la première guerre mithridatique*. In: J. Driessen [Hrsg.], *Destruction. Archaeological, Philological and Historical Perspectives* [Löwen 2013] 391–414; S. Leone in: E. Greco [Hrsg.], *Topografia di Atene. Sviluppo urbano e monumenti dalle origini al III secolo d. C.*, Bd. 3. *Quartiere a nord-est dell'Acropoli e Agora del Ceramico*, Stud. Arch. e Topogr. Atene e dell'Attica [Athen 2014] 1047–1049.)

Das erste Kapitel umreißt den historischen Kontext der Belagerung, bietet darüber hinaus jedoch auch eine synoptische Darstellung der verfügbaren Quellen zur athenischen Stadtgeschichte von 86 v. Chr. bis in die frühaugusteische Zeit. In der Diskussion der literarischen Quellen ist auffällig, dass Historiographisches, wie etwa Plutarchs Biographie des Sulla oder die Berichte bei Appian und Florus, einfach nebeneinandergestellt und gleichwertig etwa mit Erwähnungen von Vitruv (zum Odeion des Perikles und zu den Athener Stadtmauern) und der periegetischen Schilderung des Pausanias behandelt wird. Hier hätte man sich doch weitere Überlegungen zum Kontext, zur Darstellungsabsicht und zu den Quellen des jeweiligen Autors gewünscht. So geht etwa die aktuelle Forschung mit guten Gründen davon aus, dass wesentliche Teile von Plutarchs Sulla-Biographie auf der Autobiographie des Diktators, das heißt, des belagernden Generals selbst, beruhen, worauf Plutarch auch explizit verweist, wenn er von Mar-

cus Ateius berichtet, der als erster römischer Soldat die athenische Stadtmauer erklettert hatte (Sulla 14, 3, zu den Memoiren Sullas als Grundlage für die Darstellungen des Plutarch und anderer kaiserzeitlicher Autoren siehe C. H. Lange / F. J. Vervaeke in: dies. [Hrsg.], *The Historiography of Late Republican Civil War, Historiography of Rome and Its Empire* 5 [Leiden und Boston 2019] 15–27).

Bei Pausanias hingegen, obwohl er etwa zur selben Zeit wie Plutarch schrieb, ist ein derart intimes Arbeiten mit den besten Quellen des ersten vorchristlichen Jahrhunderts aufgrund der anderen Zielsetzung seines Werkes zumindest fragwürdig. Florus wiederum stütze sich zu einem guten Teil auf Livius, dessen Bericht der Belagerung freilich verloren ist (zu den Quellen des Florus siehe B. L. H. ten Berge, *Epitomizing Discord. Florus on the Late Republican Civil Wars*, in: Lange/Vervaeke, *Historiography* a. a. O. 411–414). Wir wissen nicht, wer Livius' Quellen für die Belagerung sind, aber es ist zumindest nicht unwahrscheinlich, dass auch er sich dabei zumindest zum Teil auf Sullas Autobiographie stützt. Bei Strabo hingegen ist bekannt, dass er intensiv mit der römischen Geschichte des Poseidonios gearbeitet und breit daraus exzerpiert hat, was insofern interessant ist, als wir hier, ähnlich wie im Falle des Polybios, einen griechischen Intellektuellen (und Erzieher römischer Nobiles) vor uns haben, der im Rom der sullanischen und nachsullanischen Zeit wirkte und dessen Ziel es war, das polybianische Geschichtswerk bis in seine eigene Gegenwart, präziser noch bis 79 v. Chr. (das Todesjahr Sullas), fortzusetzen (grundlegend J. Malitz, *Die Historien des Poseidonios*. Zetemata 79 [München 1983]). Auch in diesem Fall ist davon auszugehen, dass Poseidonios – zumindest auf römischer, wenn nicht auch auf griechischer Seite – direkten Zugang zu Personen hatte, die persönlich an der Belagerung Athens beteiligt gewesen waren (zum intellektuellen Umfeld des Poseidonios siehe E. Rawson, *Intellectual Life in the Late Roman Republic* [London 1985] 8; 61; 83; 98; 106–109; 223).

Wenn Parigi schließlich den Inhalt zweier Briefe des Servius Sulpicius Rufus an Cicero aus Athen, geschrieben im Jahr 45 v. Chr., als »amplificazioni retoriche« klassifiziert (S. 26), wäre mit Marc Bloch zu fragen, welchen Sinn solche Übertreibungen im Kontext der Übermittlung von Nachrichten denn gehabt haben sollen? Wenn Rufus (Cic. Fam. 4, 5, 4–5) Korinth als »ruiniert« beschreibt (post me erat Aegina, ante me Megara, dextra Piraeus, sinistra Corinthus, quae oppida quodam tempore florentissima fuerunt, nunc prostrata et diruta ante oculos iacent), dann ist das für die Zeit unmittelbar vor der cäsarischen Koloniegründung nicht sofort von der Hand zu weisen; noch spezifischer ist jedoch seine Aussage im Kontext der in Athen durchgeführten Bestattung des Marcus Claudius Marcellus, die angesichts der Lage in Athen vergleichsweise opulent gewesen sei (Cic. Fam. 4, 12, 3; ibique pro ea copia, quae Athenis erat, funus ei satis amplum faciendum curavi): Kann es sich bei einer solchen en passant getätigten Bemerkung

tatsächlich um eine Übertreibung handeln, wenn doch der ganze Sinn des Briefes darin liegt, den Tod und die Bestattung des Marcellus zu schildern und nicht etwa, eine tiefgründige sozioökonomische Analyse Athens zu entwickeln?

Die engen Verbindungen zwischen römischen Elitefamilien und Athen im weiteren Verlauf des letzten vorchristlichen Jahrhunderts, wie sie etwa im Fall des Atticus und Ciceros evident werden, sorgten jedenfalls dafür, dass die mit der Belagerung verbundenen Geschichten in der Erinnerung und als Exempla präsent blieben: Das beweist der Fall des Vitruv, der die Zerstörung des Perikles-Odeions nur beiläufig erwähnt (De Arch. 5, 9, 1), möglicherweise da hier die römischen Architekten Gaius und Marcus Stallius im Auftrag des kappadokischen Königs Ariobarzanes II. am Wiederaufbau beteiligt waren (IG II<sup>2</sup> 3426). Bereits in der cäsarischen und frühaugusteischen Zeit waren die Zerstörung und der Wiederaufbau des berühmten Gebäudes also offenbar zu einem weithin bekannten Exemplum geworden.

Diese Baumaßnahmen, die sowohl von athenischen Bürgern als auch ausländischen Potentaten finanziert wurden, deutet die Autorin zu Recht als Indikatoren für eine substantielle wirtschaftliche Aktivität in Athen in den Jahrzehnten nach 86 v. Chr. (so S. 24). Die im selben Atemzug erwähnten »neuattischen Werkstätten« sind hingegen wesentlich problematischer, da die Signatur »Athenaios« nicht zwingend als Hinweis auf den Produktionsort gesehen werden muss und nach wie vor der schlagende Beweis dafür fehlt, dass diese Stücke tatsächlich in Athen hergestellt wurden. Offen muss auch die Frage bleiben, ob man aus den wohlbekannten Cicero-Briefen an Atticus in Kombination mit dem bezüglich seiner Datierung ebenfalls nicht unumstrittenen Mahdia-Wrack tatsächlich einen florierenden Exporthandel von Athen nach Mittelitalien ableiten kann (zur Kritik am Modell der »neuattischen Werkstätten« siehe H.-U. Cain / O. Dräger in: G. Hellenkemper Salies / H. Hoyer von Prittitz und Gaffron u. a. [Hrsg.], Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia, Kat. Bonn [Köln 1994] 809–830; D. Maschek, Mitt. DAI Rom 114, 2008, 108–111 mit Lit.; ders., Jahresh. Österr. Arch. Inst. 77, 2008, 185–189 mit Lit.; M. Fullerton, Greek Sculpture [Chichester 2016] 284–291; 412–417. Kritisch zu den Cicero-Briefen und dem Konzept des »spätrepublikanischen Kunsthandels« jüngst K. Matijević, Kunsthandel in der späten römischen Republik, Scripta Mercaturae 47, 2018, 5–36).

Im anschließenden zweiten Kapitel wird die Evidenz zum Zustand der athenischen Stadtbefestigung im frühen ersten Jahrhundert und zur Zeit der Belagerung durch Sulla vorgestellt und analysiert. Zunächst bespricht Parigi die Schriftquellen und das Zeugnis der Inschrift IG II<sup>2</sup> 1035 von der Athener Akropolis, für die sie eine Datierung in die erste Jahrhunderthälfte und, aufgrund des historischen Kontexts, in die Jahre nach der sullanischen Belagerung vorschlägt. Danach werden die archäologischen Befunde in systematischer Weise im Uhrzeigersinn gemäß den Himmelsrichtungen besprochen.

Auch hier wäre es allerdings gleich zu Beginn hinterfragenswert gewesen, welches Quellenmaterial den Erwähnungen der athenischen Mauern bei Appian und Cassius Dio sowie Plutarch zugrunde gelegen haben könnte, zumal Appian (Mithr. 6, 40) und Strabo (9, 1, 15) in Hinblick auf die Zerstörung der Langen Mauern durch Sulla von der Verfasserin in einem Atemzug genannt werden, sich aber in Hinblick auf ihre chronologische Nähe zu Zeitgenossen der Zerstörung doch deutlich unterscheiden. Ebenso scheint Vitruv (De Arch. 2, 8, 9) in Hinblick auf die Verwendung von Lehmziegeln (lateres) in der athenischen Stadtmauer aufgrund der Syntax (itaque nonnullis civitatibus et publica opera et privatas domos etiam regias e lateres structas licet videre, et primum Athenis murum qui spectat ad Hymettium montem et Pentelensem) auf eigene Anschauung der Mauern zu verweisen, wohingegen Cassius Dio (42, 14, 1) und Zosimus (1, 29, 3) mit Sicherheit älteres Quellenmaterial zu Rate gezogen haben.

Die Diskussion der archäologischen Befunde und Funde ist hingegen schlüssig und zeichnet die Nutzungs- und Zerstörungsgeschichte in den einzelnen Abschnitten der Stadtbefestigung überzeugend nach. Daraus ergibt sich, dass der Fokus in den Schriftquellen auf die heftigen Angriffe im Nordwestabschnitt der Stadtmauern nur einen Teil des tatsächlichen Belagerungsgeschehens widerspiegelt, da sich Spuren von Zerstörungen im archäologischen Befund auch an verschiedenen anderen Stellen nachweisen lassen. Das ist nun freilich wenig überraschend, da Sulla als Kommandant einer aus fünf Legionen bestehenden Belagerungsarmee mit Sicherheit seine 25.000 Mann nicht nur an einem einzigen Abschnitt der Stadtbefestigung konzentriert haben wird. Eine vollständige Zerstörung der Mauern ist allerdings in keinem der archäologisch untersuchten Bereiche nachweisbar, auch nicht im Nordwesten und, wie von den Schriftquellen suggeriert, zwischen dem Heiligen Tor und dem Piräischen Tor. Diese fehlende Zerstörung, zusammen mit der von Parigi nachsullanisch datierten Inschrift IG II<sup>2</sup> 1035 und der kurzen Erwähnung bei Cassius Dio, dass Cäsars Legat Calenus die Stadt im Jahr 48 v. Chr. nicht einnehmen konnte (Cass. Dio 42, 14, 1), lässt es plausibel erscheinen, dass Athen auch nach der Eroberung durch Sulla noch eine funktionierende Stadtbefestigung besaß. Auch die Verfüllung des Grabens kann aufgrund von Kleinfunden aus den entsprechenden Straten nicht vor dem späteren ersten nachchristlichen Jahrhundert datiert werden. Die Autorin begründet diesen Vorgang mit fehlender Wartung und Reinigung und der graduellen Akkumulation von Abfall und erodiertem Material.

Das dritte Kapitel widmet sich den Bestattungsarealen der Stadt. In keiner der von der Verfasserin untersuchten Nekropolen zeigt sich eine signifikante Zäsur oder eine Veränderung in der Bestattungspraxis, die sich mit der sullanischen Belagerung in Verbindung bringen ließe.

Eine wichtige Ausnahme könnte hier der Kioniskos für Epigonos und Isodoros aus der Nekropole an der Plateia Syntagmatos darstellen, der in bisherigen Publika-

tionen vergleichsweise vage in die beiden Jahrhunderte um die Zeitenwende datiert wird. (Parigi's Katalognummer 3.15 [S. 175]. Eine in etlichen Details zutreffende Beschreibung des Kioniskos findet sich bei A. Chaniotis / R. S. Stroud / J. H. M. Strubbe, SEG 50-257. Athens. Gravestone of Isidoros and Epigonos, ca. 1st cent. B. C./1st cent. A. D., in: SEG online, Current editors A. Chaniotis u. a. [19. Juni 2021].) Dieser Grabstein ist mit einem Relief geschmückt, das einen mit Hoplitenschild ausgerüsteten jungen Mann zeigt. Die Frisur des Mannes und das Porträt weisen nicht über die ausgehende Republik hinaus, weshalb man an die Kommemorativ von zwei während der sullanischen Belagerung Gefallenen denken könnte. Bei diesen kann es sich aber interessanterweise nicht um athenische Hopliten oder Epheben gehandelt haben, da sie einer aus Milet stammenden Familie angehörten. Isidoros und Epigonos starben also in Athen, vermutlich in einem kriegerischen Kontext, und könnten aufgrund ihrer Herkunft zu einem größeren, aus verschiedenen Städten in der Ägäis rekrutierten Aufgebot gehört haben. Dieses Szenario passt wiederum sehr gut zu der Feststellung bei Appian, dass Mithridates während der Belagerung Athens nicht aufhörte, seinem General Archelaos Verstärkung aus den von ihm besetzten Gebieten in Kleinasien zu schicken (App. Mithr. 6, 41). Gerade für diese und andere dem letzten vorchristlichen Jahrhundert zugewiesenen Bestattungen hätten schließlich auch Untersuchungen des Skelettmaterials aufschlussreiche Hinweise auf Gewalteinwirkung erbringen können.

Das vierte Kapitel beschreibt die archäologischen Befunde im Kerameikos, mit entsprechender Würdigung der gemischten Bebauung in Form der Nekropole, der Stadtbefestigung mit dem Dipylon-Tor und den angrenzenden innerstädtischen Bereichen mit Werkstätten und Läden, aber auch monumentaler Architektur wie vor allem dem Pompeion. Die ausgedehnten Grabungen im Kerameikos haben eindeutige Zerstörungsbefunde geliefert, die mit der sullanischen Belagerung in Zusammenhang stehen und die wiederholte Erwähnung des Kerameikos in den Schriftquellen als von der Belagerung besonders betroffenes Areal unterstützen, auch wenn sich in der Siedlungsabfolge und in der Belegung der Nekropolen keine echte Zäsur nachweisen lässt. Interessant ist, dass nach der Belagerung sowohl am Dipylon-Tor als auch im Bereich des Pompeion und des Gebäudes Z neue Werkstätten und Läden entstanden, die einen fundamentalen Wandel in der Nutzung des städtischen Raumes anzeigen. Ebenso kam es zur Aufgabe und Verfüllung von Brunnen und ganzen Straßenabschnitten.

Die Stellen bei Plutarch (Sulla 14, 5-6; Moralia 505b), denen zufolge die Straßen des Kerameikos von Blut überschwemmt gewesen seien, weist die Autorin als literarische Übertreibung zurück (S. 58 »chiara esagerazione letteraria«). Allerdings ist hier Vorsicht geboten: der Körper eines Erwachsenen enthält durchschnittlich fünf bis acht Liter Blut; bei einem Blutverlust von zwei Litern, nahe am hämorrhagischen Schock, wären das bei hundert Opfern also zweihundert Liter, bei tausend

das Zehnfache und somit eine substanzielle Menge. Die photographische und filmische Dokumentation von Massakern im zwanzigsten und frühen einundzwanzigsten Jahrhundert, wie etwa in Ruanda, zeigt eindeutig, dass die in antiken Quellen häufigen Schilderungen von exzessivem Blutvergießen keineswegs bloß ein literarischer Topos sind. Der Reflex vieler moderner Forscher, derartige Beschreibungen automatisch in das Reich der Übertreibung verweisen zu wollen, sagt vermutlich mehr über aktuelle Befindlichkeiten als über die grausame Realität der antiken Kriegsführung aus.

Vergleichbar klare archäologische Zerstörungsbefunde fehlen im Bereich der Agora, der das fünfte Kapitel gewidmet ist. Parigi verweist eingangs auf die Nomenklatur (S. 77) und dass sich bei Poseidonios (Ath. 5, 212e-f) der Hinweis findet, dass der Anführer Athenion im Jahr 88 v. Chr. eine Rede auf dem von den Römern errichteten Bēma vor der Stoa des Attalos gehalten habe, wobei der Autor die Ortsangabe »Kerameikos« verwendet. Auch die Passagen bei Plutarch, denen zufolge der Kerameikos bis zum Dipylon-Tor in Blut geschwommen sei, versteht die Verfasserin somit als Verweis auf die Agora, nachdem sie im vorangegangenen Kapitel dieselben Passagen noch auf den Kerameikos bezogen hatte. Die folgende Diskussion der wesentlichen Gebäude und Monumente auf der Agora ergibt jedenfalls ein im Vergleich zu den Darstellungen der »sullanischen Zerstörung« in den Agora-Bänden der American School of Classical Studies at Athens sowie in der darauf aufbauenden Darstellung von Hoff wesentlich zurückhaltenderes Bild. Wie Parigi sorgfältige Diskussion der Befundlage zeigt, lassen sich verschiedene Zerstörungen und Beschädigungen nicht letztgültig mit der Eroberung der Stadt durch die sullanischen Truppen in Verbindung bringen. Einzig die Wiederverwendung von Skulpturen und Inschriften als Baumaterial in einer Mauer vor dem Bouleuterion, der Wiederaufbau der Tholos und, mit Abstrichen, Zerstörungsbefunde im Bereich des Arsenal werden von der Autorin mit einiger Plausibilität als Folgen von entsprechenden Zerstörungen gedeutet. Daraus zieht sie den Schluss, dass es im Jahr 86 v. Chr. zu keinen großflächigen Zerstörungen öffentlicher Bauten und Monumente auf der Agora gekommen sei; allerdings können die verwüsteten und wiederverwendeten Inschriften und Statuen als Evidenz für Vandalismus der römischen Truppen gelten, der sich in erster Linie gegen das Inventar von Gebäuden und weniger gegen die Gebäude selbst gerichtet habe.

Ein vergleichbares Bild ergibt sich im sechsten Kapitel für die Bauwerke und Monumente auf der Akropolis: Hier können zwar der Verstoß der Überdeckung der Klepsydra und der Brand des Erechtheions in die ersten beiden Jahrzehnte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts datiert werden, sind aber, wie Parigi mit plausiblen Argumenten darlegt, nicht mit der sullanischen Eroberung in Verbindung zu bringen. Damit ist einzig die Zerstörung des Odeion des Perikles, die auch in den Schriftquellen beschrieben wird, sicher mit dem Jahr 86 v. Chr. zu assoziieren: Wie Appian berichtet,

war das Feuer von den Verteidigern gelegt worden, um zu verhindern, dass die Römer das Holz des Gebäudes für eine etwaige Belagerung der Akropolis verwenden konnten. Umfangreiche Restaurierungsarbeiten, die im Laufe jenes Jahrhunderts im Heiligtum des Asklepios bezeugt sind, könnten zudem als indirekter Hinweis auf Plünderungen durch die römischen Soldaten gelten, stehen aber auch für einen weiteren Trend des von privaten Stiftern getragenen und möglichst originalgetreuen Wiederaufbaus von für die Polis-Identität zentralen kulturellen und religiösen Bauten. Im Gegensatz dazu, so die Verfasserin, hätten sich öffentliche Baumaßnahmen aufgrund der deutlich verringerten städtischen Finanzen auf die Wiederherstellung der Stadtmauern und einiger weniger politischer Gebäude konzentriert.

Im siebten bis neunten Kapitel werden schließlich einige ausgewählte Wohnquartiere untersucht. Im Areal südlich der Akropolis lassen sich Beschädigungen im Heiligtum der Nymphen nachweisen, wobei ein Zusammenhang mit der sullanischen Belagerung letzten Endes nicht zwingend belegt ist. Innerhalb des relevanten Zeithorizontes sind aber in jedem Fall die Aufgabe mehrerer Brunnen und diverse Zerstörungen und Verfallshorizonte in verschiedenen Wohnbauten zu verorten. Ebenso wurde im Laufe des ersten Jahrhunderts verschiedentlich Wohnraum in Läden und Werkstätten umgewidmet, allerdings ohne die ursprüngliche Funktionalität der Häuser komplett aufzugeben. Eine ähnliche Entwicklung ist nach der Heruler-Zerstörung im dritten nachchristlichen Jahrhundert zu konstatieren, was Parigi als »una tendenza costante all'incremento delle attività artigianali all'indomani di ogni evento traumatico« interpretiert (S. 116).

Für weitere Wohngebiete am Areopag und zwischen Akropolis und Pnyx ist die Befundlage nicht so dicht wie südlich der Akropolis. Allerdings liegen auch hier ähnliche Befunde von Brunnenverfüllungen und Schuttdeponierungen vor, die auf substanzielle Schäden im Zuge der sullanischen Eroberung verweisen. Östlich der Agora gibt es schließlich deutlich weniger Hinweise auf Zerstörungen, die sich noch dazu vor allem im Westen des Areals konzentrieren, was die Autorin zu der Vermutung führt, dass die römischen Truppen an jenem Viertel weitgehend vorbeigezogen seien (S. 130). Obwohl der Nachweis von verschiedenen Intensitätsgraden von Plünderung und Zerstörung zu einer durchaus nuancierten Bewertung der innerstädtischen Geschehnisse des Jahres 86 v. Chr. führt, scheint es doch problematisch, aus den Befundanalysen ein regelrechtes »Bewegungsmuster« der römischen Soldateska nachzeichnen zu wollen, wie es die Verfasserin in der Zusammenfassung versucht (bes. S. 133). Ein nützlicher Katalog der in der Arbeit diskutierten Schriftquellen, Funde und Befunde schließt den Band ab.

Obwohl die Auswertung gerade des archäologischen Materials im Großen und Ganzen überzeugt, stellen sich dem Leser nach Lektüre des Buches doch einige grundsätzliche Fragen: Welches größere Ziel verfolgt die Untersuchung, und welches methodische und konzept-

uelle Rahmenwerk liegt ihr zugrunde? Bereits die von Parigi verwendeten Begriffe und Definitionen sind nicht unproblematisch und hätten der Schärfung bedurft. So beschreibt das Wort »sacco« eine Plünderung (etwa der berühmte »Sacco di Roma« im Jahr 1527). Belagerung (assedio), Zerstörung (distruzione) und Plünderung (sacco) sind jedoch nicht synonym, und der deutsche Begriff »Brandschatzung« wäre durchaus geeignet gewesen, hier noch eine weitere wichtige Komponente hinzuzufügen. Ebenfalls müsste man in Bezug auf die archäologischen Befunde genauer zwischen den Spuren der wenige Tage umfassenden Plünderung (sacco) und der mehrere Monate lang dauernden Belagerung (assedio) unterscheiden. Im Zuge einer Plünderung, die ja erst nach Einnahme der Stadt erfolgt sein kann, sind jedenfalls systematische Zerstörungen, die auf Anordnung erfolgten, von ungeplanten, spontanen Zerstörungen, die auch als Akte des Vandalismus beschrieben werden können, zu trennen. Archäologische Spuren der Belagerung umfassen hingegen ein ganz anderes Spektrum von Befunden: Zerstörungen aufgrund von Katapultbeschuss, die Unterminierung von Verteidigungsmauern oder der Einsatz von Rammböcken sind hier ebenso zu erwarten wie die Sicherung von Wasserstellen und Nachschubrouten sowie die Errichtung von Zernierungsmauern, Lagern, Rampen und anderen Befestigungswerken außerhalb der Stadt. Eine schlachtfeldarchäologische Untersuchung aus der kombinierten Perspektive von Belagerten und Belagerern hätte in diesen Punkten trotz der schwierigen modernen Topographie Athens mit Sicherheit zu interessanten Aufschlüssen geführt.

Nicht vergessen darf man auch die profunde Prägung unserer modernen Maßstäbe und Erwartungen bezüglich der Größenordnung von Kriegszerstörungen durch die Einführung von Feuerwaffen, Artillerie und nicht zuletzt die maximal zerstörerischen Kampfmittel der beiden Weltkriege. Nach dem Trommelfeuer an der Somme, das nichts außer einer dystopischen Kraterlandschaft zurückgelassen hat, den Flächenbombardements europäischer Städte und den unzähligen bis zur Unkenntlichkeit verwüsteten Dörfern und Städten von Warschau bis Stalingrad und Berlin scheint es unausweichlich, dass Belagerungen und die Eroberung von Städten auch zum großflächigen Verlust der Bausubstanz führen müssen. Für vormoderne Vorgänge ist dies freilich die Ausnahme: Großräumige Zerstörungen stehen hier zumeist nicht im Zusammenhang mit der beabsichtigten Wirkung feindlicher Waffen, sondern gehen zumeist auf Flächenbrände zurück, die durch plündernde Soldaten oder Unfälle ausgelöst wurden (so etwa beim Brand von Magdeburg 1631). Eine der wenigen Ausnahmen ist die Eroberung von Karthago 146 v. Chr., als es zu einem brutalen Häuserkampf kam, im Zuge dessen die römischen Angreifer ganze Stadtviertel in Schutt und Asche legten (App. Lib. 129–130). Von solchen Extremfällen abgesehen, richteten sich gezielte Zerstörungen hingegen in der Belagerungsphase in aller Regel nur punktuell gegen bestimmte Gebäude oder Gebäudeabschnitte, zumeist Teile der Befestigungsanla-

gen, die es einzureißen oder anderweitig zu schwächen galt. Die bewusste großflächige Zerstörung von Gebäuden nach der Eroberung steht, zumindest im römischen Kontext, hingegen vorrangig in einem rituellen Kontext, etwa der sogenannten *Devotio*, und ist daher auch nur in absoluten Ausnahmefällen zu beobachten, so in Karthago, Numantia, Fregellae und, mit Abstrichen, Korinth (zur Praxis der *Devotio* siehe D. Maschek, *Die römischen Bürgerkriege. Archäologie und Geschichte einer Krisenzeit* [Darmstadt 2018] 72–76).

Daran schließen sich einige weitere fundamentale Fragen an: Was ist gewonnen durch den Nachweis, dass im Zuge der Belagerung und Plünderung Athens weniger Gebäude zerstört wurden als bislang gedacht? Welche historischen Schlüsse kann man daraus ziehen? Wie grausam und brutal war die durchschnittliche Eroberung einer Stadt durch römische Truppen im Großen und Ganzen? (Gute Ansatzpunkte für derartige Überlegungen bieten u. a. A. Ziólkowski, *Urbs direpta. Or How the Romans Sacked Cities*. In: J. Rich / G. Shipley [Hrsg.], *War and Society in the Roman World* [London und New York 1993] 69–91 und jüngst N. Barrandon, *Les massacres de la République romaine* [Paris 2018] 21–64; 125–247.) Übertreiben die Quellen wirklich, wenn sie die sullanische Eroberung als traumatischen Moment beschreiben?

Appian schildert ganz eindeutig (Mithr. 6, 38–39), was die Eroberung mit sich brachte: Die Athener waren ausgehungert und hatten angeblich bereits mit Kannibalismus begonnen; römische Truppen drangen in die Stadt ein, und Sulla befahl ein Massaker, in dem weder Frauen noch Kinder verschont wurden. Aristion, der athenische Anführer, hatte selbst das Odeion des Perikles niederbrennen lassen, um das wertvolle Holz des Bauwerks nicht in die Hände der Römer fallen zu lassen. Sulla seinerseits sah davon ab, die Stadt niederzubrennen. Stattdessen ließ er seinen Soldaten freie Hand bei den Plünderungen. Die Sklaven wurden verkauft, die Überlebenden des Massakers verloren ihre Rechte als athenische Bürger, ihre Kinder allerdings nicht. Aristion und seine Leibwache wurden hingerichtet, ebenso wie andere antirömische Kollaborateure. Vierzig Pfund Gold und sechshundert Pfund Silber wurden von der Akropolis konfisziert. Das Schicksal des Piräus gestaltete sich anders (Mithr. 6, 40): Hier gab Sulla nach verzweifelter Gegenwehr der Truppen des Archelaos den Befehl, die Hafenstadt niederzubrennen, und Appian erwähnt explizit die Schiffshäuser und eine Hoplotheke (vermutlich die Skeuothek des Philon) und »andere berühmte Gebäude«, die diesem Brand zum Opfer fielen.

Letzten Endes ist es wenig zielführend, literarische und archäologische Quellen gegeneinander auszuspielen und eine Kategorie von Evidenz durch eine andere zu »widerlegen« oder zu »korrigieren«. Solche Versuche münden allzu schnell in schematischen Revisionismus: Nur materielle Überreste werden als real akzeptiert, antike Texte hingegen in erster Linie als mit Übertreibungen und Topoi gespickte Konstrukte verstanden. Aus diesem Grund wird auch nur die materielle Evidenz in Form von Gebäu-

den, Monumenten, Bildwerken und Gebrauchsobjekten als Quelle verlässlicher Informationen angesehen.

In ihrer Zusammenfassung stellt Caterina Parigi fest, dass die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung des »römischen« Athen keine ursächliche Verbindung mit den Ereignissen der Jahre 87–86 v. Chr. gehabt habe, sondern vielmehr auf intensive »Kulturkontakte« zurückzuführen sei. Die wahre Zäsur, so die Autorin weiter, sei in der Einrichtung der Provinz Achaia in der frühen Kaiserzeit zu suchen, die in Athen zu viel fundamentaleren urbanistischen und architektonischen Veränderungen geführt habe als die sullanische Eroberung. Das ist naturgemäß eine legitime Sichtweise, aber man sollte sehr vorsichtig abwägen, zu welchem Preis man sie erkauft: Wie die zu einem guten Teil auf Augenzeugenberichten fußenden Berichte des Plutarch und Appian belegen, waren die Eroberung Athens durch Sulla und die anschließenden Massaker und Plünderungen real, ganz gleich wie viele Monumente auf der Agora oder der Akropolis beschädigt wurden. Auf viele moderne Archäologen mag die Vorstellung von produktiven und friedlichen »Kulturkontakten« eine angenehmere Wirkung ausüben als das von Plutarch beschriebene Blutvergießen im Kerameikos. Doch wie Parigis Buch deutlich macht, kann letzten Endes nur eine mehrschichtige Analyse aller verfügbaren Quellen zu einem tieferen Verständnis historischer Ereignisse wie der Belagerung Athens durch Sulla führen.

Oxford

Dominik Maschek